



**VIRULENT** Lesen steckt an.

Virulent ist ein Imprint:  
ABW Wissenschaftsverlag GmbH  
Kurfürstendamm 57  
10707 Berlin  
Deutschland  
[www.abw-verlag.de](http://www.abw-verlag.de)

© 2011 ABW Wissenschaftsverlag GmbH  
Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

ISBN 978-3-86474-001-5

Produced in Germany

Umschlaggestaltung: brandnewdesign, Hamburg  
Titelabbildung: Rainer Wohlfahrt

Weitere Informationen zu dem Titel auf [www.facebook.com/virulent](http://www.facebook.com/virulent)

## Wie ein Traum, der in Erfüllung geht

### *Prolog*

Es war unfassbar – und wie ein uralter Traum, der in Erfüllung geht: Die Olympiade 2000 in Sydney gehört zu den beeindruckendsten Erfahrungen meines Lebens. Auf den Straßen und Plätzen dieser Millionenstadt Menschen aus 198 Nationen. Ein universales Freudenfest, auf allen Straßen, in allen Stadien, Cafés, Kneipen, Autobussen oder Zügen, draußen am Hafen, wo Teilwettkämpfe für die Triathleten oder einzelne Wassersportarten stattfanden genauso wie im Leichtathletikstadion oder beim Tischtennis.

Mit allen Sinnen war es an diesem einen Ort der Welt zu spüren: Wir Menschen, alle Menschen, sind gleich. Wir sind zugleich einzigartig und miteinander verbunden in einer großen Gemeinschaft. Wir bewegten uns mitten unter wildfremden Menschen unterschiedlicher Hautfarben. Wir haben auf den Straßen zusammen gefeiert, vor Großleinwänden mitgefiebert – auch für die Sportler anderer Nationen –, haben getanzt und uns gefreut, in den Armen gelegen. Und haben miteinander Bekanntschaft geschlossen, geredet oder gewitzelt – zum Teil radebrechend oder mit den Händen gestikulierend –, als wir geduldig wartend mit allen anderen gemeinsam in der Schlange standen –, vor den Stadien genauso wie an den Zügen. Ohne Hektik, ohne Nervosität oder Ärger gingen alle sehr gelöst miteinander um, alle waren offen für die anderen. Alles war perfekt organisiert, aber doch locker und fröhlich, noch im gigantischen Menschenstau empfanden wir es als ein tolles Erlebnis, dabei zu sein: den Klang so vieler Sprachen zu hören, so viele unterschiedliche Menschen, so viele unterschiedliche Arten zu lachen oder zu lächeln zu genießen, diese Sinfonie von Farben, Kleidung und Klängen aufzunehmen. Es war eine überwältigend positive Erfahrung, eine unbändige Kraft war zu spüren, die wahr gewordene Utopie der globalen Geschwisterlichkeit.

Im Sommer 2006 war es die Fußballweltmeisterschaft in Deutschland, die uns alle von den Stühlen gerissen, die uns gefesselt hat, die uns mitleiden und mitfreuen ließ. Auch hier Partystimmung überall, in den Stadien, zu Hause, in Kneipen, vor Großleinwänden und auf den Straßen, in Deutschland und anderswo. Bunte Völkervermischung überall. Unglaubliche Kreativität und begeisternde Vielfalt von Kleidungen, Bemalungen und Verzierungen. Menschen vieler Nationalitäten fielen

sich in die Arme, küssten sich, sangen und feierten, waren einen Moment lang selig. Ein Freudenfest. Sicher, es gab auch einige sehr unschöne Szenen im Sport, und selten hat ein Sportereignis so unter Reglementierungswut und Geld-„Geilheit“ seiner Veranstaltungsorganisation gelitten. Es drängte sich einem der Eindruck auf, als hätten Politiker den Freudentaumel der Massen ausgenutzt, um in hektischer Eile Beschlusslagen herbeizuführen sowie Gesetzesänderungen und Steuererlässe von erheblichem Ausmaß vorzubereiten.

Trotzdem hat diese Weltmeisterschaft auch den Nichtfußballbesessenen gezeigt: Sport bringt Menschen zusammen. Er lässt die Herzen zusammen schlagen. Er ist das Element, das aus Einzelnen Freunde machen kann und das – so meine Hoffnung und mein Traum – die gesamte Menschheit zu Freunden machen könnte: One world NOW – es gibt nur diese eine Welt.

Diese Erfahrung globaler Freude sollte präsent bleiben. Angst vor der Zukunft ist weit verbreitet. Angst, selbst zu handeln, ebenfalls. Sie bringt aber nicht weiter. In der Tradition der Aufklärer möchte ich eine Lanze brechen für den selbstbestimmten und mündigen Einzelnen. Mensch bleiben und die Zukunft gemeinsam gestalten in dieser einen Welt, diese Aufgabe könnten wir mit Begeisterung annehmen. Dazu dieser Appell.

## One world – now!

„Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom“

### Eine Entdeckung

Es gibt nur diese eine Welt. Schlagartig ist mir das klar geworden im Frühjahr 1986. Am 26. April 1986 passierte der unfassbare, bis heute todbringende Reaktorunfall in Tschernobyl, eine Menschheitskatastrophe, die jahrtausendelange Verseuchungen zur Folge hat. Eineinhalb Wochen nach dem Unfall wurde unsere jüngste Tochter geboren. Ich war damals fast jeden Tag unterwegs, habe die Radioaktivität in der Region gemessen und auch Lebensmittel auf Gammastrahlung untersucht, ohne einen offiziellen Auftrag. Unsere Angst um die Gesundheit von uns allen und die Zukunft unserer Kinder war enorm. Mit anderen Wissenschaftlern gründeten wir spontan eine alternative Strahlenschutzkommission im BUND, dem Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland. Wir erarbeiteten Einschätzungen zur Strahlengefährdung und zu Verhaltensmaßnahmen der Bevölkerung. Mit anderen Eltern rief ich eine deutschlandweite Initiative zur kontinuierlichen Lebensmittelüberwachung ins Leben, in enger Zusammenarbeit mit Professor Wassermann, dem damaligen Lehrstuhlinhaber für Toxikologie an der Universität Kiel. Hierzu hatte ich ein Lebensmittel-Strahlenmessgerät angeschafft und selbst finanziert: Dreißigtausend DM kostete das, eine unglaubliche Summe für die damaligen Verhältnisse. Die Angst ließ Geldsorgen zweitrangig werden. Wir gaben wöchentliche Bulletins mit Lebensmittelmesswerten und Ernährungsempfehlungen heraus. Besonders Pilze waren so stark verseucht, dass sie komplett vom Speiseplan gestrichen werden mussten. Pilze aus Osteuropa sind sicherlich bis heute eine Gefahrenquelle, die man nicht unterschätzen sollte. Täglich wurden Lebensmittelmessungen für die Bevölkerung angefertigt. Bodenproben wurden analysiert, auch direkt vom benachbarten Atomkraftwerk Hamm-Uentrop. Drei Störfälle, fast zeitgleich mit Tschernobyl, konnten wir in unseren Analysen und kontinuierlichen Bodenmessungen nachweisen. Das erhöhte die Angst und Nervosität, auch die der Bürgerinitiative vor Ort in Hamm. Über ein Jahr lang war ich damals, nahezu täglich, zu Messungen und zu Vorträgen unterwegs. Der Reaktor wurde schließlich vollständig abgeschaltet.

In dieser aufregenden Zeit wurde mir besonders klar: Es geht nicht mehr nur

um etwas, was weit hinten in der Ukraine passiert. Die Eine Welt ist bereits der Ernstfall – jetzt und hier!

Heute ist Tschernobyl nicht viel mehr als eine Zeitungsmeldung, wenn sich das Ereignis wieder einmal jährt, gerade war das 20-jährige Vergessensjubiläum. Das darf nicht sein.

In der Hymne „Freude schöner Götterfunken“, einem wunderschönen Musikstück, hat Beethoven die von Schiller formulierte universale Idee der Brüderlichkeit zum Ausdruck gebracht, eine Vision, dass die Welt uns als gleichwertigen Brüdern und Schwestern gemeinsam geschenkt – und als Aufgabe gegeben ist. Der „Götterfunke“ ist in Tschernobyl zu einem gefährlichen Feuer mutiert, zu einer glühenden Gefahr, die sich in unsere Erde frisst. Schon die Bombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki, die hunderttausend Menschen grausam in den Tod führten, hätten die Menschheit mehr aufrütteln müssen. Seit meiner Jugend stimmen mich diese Taten menschlicher Zerstörung traurig und erzürnen mich. Ob Traum oder Altraum – die Zukunft unserer einen und einzigen Welt liegt in unserer Hand. Es kommt auf den Einzelnen an, es kommt auf unser Wissen, auf unsere ethisch-moralische Haltung, aber auch auf unsere spirituelle Haltung an und darauf, dass wir praktische Konsequenzen ziehen und handeln: allein und – in demokratischen Entscheidungsprozessen – auch gemeinsam.

### Globalisierung – Herausforderung

Das globale Zusammenwachsen ist ein politisches, wirtschaftliches, ökologisches und kulturelles Faktum. Kulturen, die früher voneinander abgeschottet waren, berühren und mischen sich. Die Menschen reisen heute in die entlegensten Gegenden der Erde und sind sich in einem früher nicht vorstellbaren Ausmaß nähergekommen. Geld und Warenströme gehen um den Globus. One world – das ist nicht nur der geborstene Reaktor in der Ukraine, das sind auch die Rauchwolken aus den silbernen Twin Towers des World Trade Centers in New York, die Verwüstungen an den asiatischen Traumstränden, der Untergang von New Orleans, die Hurrikans, die Erdbeben in Indonesien, Kaschmir und anderswo, gefolterte Menschenleiber – Bilder, die sich über die Medien weltweit ins kollektive Bewusstsein eingegraben haben. Hinter dem Schock und dem Gefühl einer möglicherweise allgegenwärtigen

Nähe des Unheils steht die Einsicht: Wir alle können betroffen sein. Nicht irgendwann, sondern jederzeit.

AIDS, SARS, Vogelgrippe oder Klimaveränderung zeigen es: Krisen sind plötzlich global. Seuchen und Katastrophen machen nicht an Staatsgrenzen Halt. Und auch die Katastrophe vom 11. September 2001, die nicht nur die Weltmacht USA in den Grundfesten ihrer Sicherheit erschütterte, hat klar gemacht, dass wir alle eine große schicksalhafte Weltgemeinschaft sind. Der Tsunami aus dem Jahr 2004 – ausgelöst durch ein gigantisches Erdbeben vor Sumatra, als der Tod an den Weihnachtsfeiertagen in den Ferienparadiesen in Indonesien und in Sri Lanka Menschen der „Ersten“ und der „Dritten“ Welt, Reiche und Arme gleichermaßen traf und eine der schönsten Landschaften der Erde verwüstete – hat es über die Medien aller Welt vor Augen geführt. Und nicht zuletzt auch die Kriege der letzten Jahre: Der Einmarsch amerikanischer Truppen nach Afghanistan und später, zusammen mit englischen, in den Irak, der inzwischen viele Menschenleben und Hunderte von Milliarden Dollar gekostet hat, ist eines der dramatischsten und folgenreichsten Beispiele globalisierter Politik. Das gilt ähnlich für die fortdauernde Aggression zwischen Juden und Palästinensern und den Nachbarländern, zwischen dem Iran und Israel oder den USA, zwischen dem Iran und Irak, der seit Jahrhunderten verfolgten Volksgruppe der Kurden oder zwischen Nordkorea und der westlichen Welt – um nur einige der wesentlichen kulturellen bzw. politischen Brennpunkte zu nennen.

## **Uniformismus und kultureller Einheitsbrei?**

Wirtschaft, Technologie, Wissenschaft und Politik sind entscheidende Triebkräfte der Globalisierung und wichtige Kräfte unserer Kultur. Ihre Erfolge liegen auf der Hand. Aber auch ihre Schattenseiten: Überorganisation, Vermassung, Anonymität und Zerstörung gewachsener gemeinschaftlicher Werte oder der Natur. Ein nur noch formales Denken, das sich nicht mehr an Inhalten orientiert. Bedeutet one world auch Uniformität und kulturellen Einheitsbrei: one language, one policy, one food, one car, one music? Eine Sprache, eine Verhaltensweise und Politik, Einheitsnahrung, eine Automarke, eine Musikrichtung, Einheitskleidung oder die geklonten Zwillingbrüder bzw. -schwestern?

Anpassung und Verlust der Individualität sind die großen Gefahren. Unser

Leben, das natürliche, das kulturelle und das soziale, ist auf Vielfalt angelegt. Die natürliche Vielfalt ist massiv gefährdet. Wir sind als Teil der Evolution an die Natur zurückgebunden. Jeden Tag sterben 150 Pflanzen- und Tierarten aus. Für immer. Etwa 10 Prozent aller Vögel und ca. 25 Prozent aller Säugetiere und Pflanzenarten sind akut bedroht.

Der ungebremsste Ausstoß von Kohlendioxid hat nach wissenschaftlichen Erkenntnissen schwerwiegende Folgen für Meere und Küsten. In einem im Mai 2006 veröffentlichten Gutachten warnen Forscher vor einer weiteren Erwärmung des Klimas, der Übersäuerung der Meere und einer Überfischung der Meere. Jeden Tag geraten zusätzlich 25 Millionen Tonnen Kohlenmonoxid in die Meere; wenn das so weitergeht, werden die Meere in 40 Jahren einen Zustand wie vor 300 Millionen Jahren haben. In Spanien ist die Durchschnittstemperatur in dreißig Jahren um 1,5 Grad gestiegen, weite Landstriche des Festlandes sind versteppt, tropische Krankheiten nehmen zu. Die Eisdecke in der Arktis hat wohl in den vergangenen 30 Jahren um 20 Prozent abgenommen, und schon Ende des 21. Jahrhunderts könnte die Arktis im Sommer eisfrei sein. Satellitenmessungen zufolge stieg der Meeresspiegel im vergangenen Jahrzehnt um drei Zentimeter an. Stiege er um deutlich mehr gegenüber dem vorindustriellen Wert, so die Studien, sei die Anpassungsfähigkeit der Küstenregionen überfordert. Tropische Wirbelstürme nähmen zwar nicht unbedingt an Zahl, aber an Zerstörungskraft zu. Infolgedessen droht ein Anstieg des Meeresspiegels, damit einhergehend eine Überflutung von Küstenregionen mit Vernichtung von Lebensraum und weiteren Lebewesen.

Für Al Gore, den ehemaligen und möglicherweise auch neuen amerikanischen Präsidentschaftskandidaten, ist die globale Erwärmung eine größere Bedrohung als der internationale Terrorismus. „Wir haben nur noch zehn Jahre Zeit, um den Zeitpunkt des no return, um diesen globalen Irrsinn zu ändern“, mahnt er in dem 2006 in Cannes vorgestellten Dokumentarfilm „Eine unbequeme Wahrheit“.

Die Menschheit hat so viel Wissen angesammelt, um Änderungen herbeizuführen. Al Gore hält uns dazu an, den eigenen Verstand einzusetzen und nicht Marketingslogans aufzusitzen. Und weist auf einen Werbespot aus den 1970ern hin: „Haben Sie keine Angst. Bei Ärzten ist Camel die beliebteste Zigarette.“ Al Gore war der Erste, der zum Thema Ökologie vor einigen Jahrzehnten Anhörungen im amerikanischen Kongress organisierte.

Nicht anders als in der Natur verhält es sich im sozialen und kulturellen Leben. Über die Hälfte der 6000 weltweit gesprochenen Sprachen sind vom Aussterben bedroht. Im Durchschnitt verschwindet jede zweite Woche eine Sprache. Und mit jeder Sprache stirbt Erinnerung, sterben individuelle und gemeinschaftliche Erinnerungen, mit jedem solchem Verlust werden vielfältige Feinheiten aus dem Menschheitsgedächtnis gelöscht.

Tradition ist nichts Selbstverständliches. Das Wissen der Menschheit, das in vielen sogenannten unterentwickelten Ländern unserer Erde über Generationen im Gesprochenen und nur durch ausgeübte Praxis weitergetragen worden ist, droht heute verloren zu gehen. Dass viele Werke des großen Arztes der arabischen Welt, genannt Avicenna oder Ibn Sina, der in Persien und wohl auch in Bagdad gewirkt hat und dessen Werke schon vor tausend Jahren verboten wurden, durch den Angriff auf Bagdads Bibliotheken erneut vernichtet worden sind, ist ein Menetekel. Das Heilwissen alter Kulturen, das über Generationen in allen Teilen der Welt – etwa in China, in Indonesien, in Südamerika, aber auch in unserem Kulturkreis – weitergetragen worden ist, verschwindet mit der Technisierung und Modernisierung des medizinischen Wissens. Es droht, für immer verloren zu gehen, weil es nie aufgeschrieben wurde. Dasselbe gilt für traditionelle Handwerke, Kunstfertigkeiten oder kulturelle Brauchtümer und Überlieferungen.

## **Wo Geld alles ist, gedeiht keine Kultur**

Die Wirtschaft sollte die notwendigen Voraussetzungen für das Überleben der wachsenden Erdbevölkerung schaffen. Aber wenn ein mechanistischer Ökonomismus alle Bereiche der Wirklichkeit durchdringt und auch lebendige Prozesse auf den bloßen Geldwert reduziert, wird er problematisch. Geld stiftet keinen Sinn, und das Leben hat keinen kapitalistischen Wert. Ein Erfahrungsraum wie der Wald, ein Gut wie die Gesundheit oder Bildung, ein Wert wie das Wohlgefühl, in einer angenehmen Umgebung zu leben, all das lässt sich nicht in Geld berechnen. Leben lässt sich auch nicht, wie im Kommunismus geschehen, unter dem Vorzeichen der Vergesellschaftung der Menschen bestimmen. Indem der Kommunismus die Wirklichkeit über Arbeit und Arbeitsprozesse definiert hat, war auch er letztlich ökonomistisch geprägt und nicht auf den Wert des Lebens ausgerichtet. Friedrich Engels hat es sich in einem Brief vom September 1890, kurz vor seinem Tod, noch als Fehler angerechnet, dass Karl Marx und er in der Analyse

der ökonomischen Verhältnisse und der Beschreibung der Systematik des Kapitalismus vergessen hätten, das Leben über alles zu stellen und die Kraft der geistigen Prozesse nicht richtig eingeschätzt zu haben. Nach materialistischer Geschichtsauffassung sei „das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr hat weder Marx noch ich je behauptet“. Und er fährt in seinem Brief an Joseph Bloch fort: „Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das einzig bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase.“

Wo Geld alles ist, gedeiht keine wirklich humane Kultur. Wer Geld zum obersten Gott macht und nur den lieben Markt lässt walten, darf sich nicht wundern, wenn er bald selbst nur unter dem Aspekt des Warenwerts gesehen wird. Wenn der größte Wert unserer Gesellschaft nicht Humanität, sondern tatsächlich das Geld ist, deformiert das auch die Politik. Politiker reden dann nur über Geld und Kostenmanagement, gleich, ob es um Bildung oder Kultur oder um Arbeitsprozesse geht. Die grundlegenden Probleme werden so nicht gelöst.

Wenn auch die Medizin vom Ökonomismus infiziert ist, ist das Resultat klar: Sie bleibt an der Oberfläche und wird zur bloßen Lackieranstalt für Schäden. Sie kommt nicht zum Kern, dringt nicht zum Menschen selbst mit all seinen Wesensfacetten vor, macht ihn weder mündig, noch gibt sie Hilfen zur Selbsthilfe oder klärt auf. Geschweige denn, dass sie durchgehende Konzepte formuliert und Netzwerke geschaffen hätte, um die Menschen „von leicht nach schwer“ zu behandeln – mit naturheilkundlichen Methoden genauso wie mit Hightech – oder psychosozialen Therapieansätzen. Die Folge dieses Ökonomismus im Medizinsystem: Gesundheitspolitiker und Vertreter der Pharmaindustrie, die Vertreter der Krankenkassen und der Ärzte – alle schotten sich voneinander ab, kämpfen um die Verteilung der Ressourcen und gehen nicht mehr von den zentralen Fragen des Menschen und des Lebens an sich aus. Viele begreifen nicht, dass sie selbst für die Werte des Sozialen mitverantwortlich sind. Politik vernebelt gern die Sinne. „Divide et impera“, teile und herrsche, heißt übrigens der Nebelspray.

## **Gottesphantasien und Alpträume vom Menschen**

Eine immense Macht hat derjenige auch, der über unsere Gene verfügt. Diese Milliarden klitzekleiner Buchstaben, die Sie und mich ausmachen und aus denen unsere Kinder und Kindeskiner entstehen. Diese Gene selbst sind viel mächtiger und komplexer, als wir es uns je geträumt haben.

Sie legen unser Aussehen fest und lassen uns wachsen, bestimmen unser Verhalten und beeinflussen unsere Gesundheit. Wir haben auf einmal Werkzeuge in der Hand, für die die Menschheit noch nicht reif ist. Werkzeuge, mit denen wir Menschen verändern, Menschsein möglicherweise neu definieren und den Menschen wahrscheinlich neu erschaffen können.

Arrogante Wissenschaftler träumen bereits diesen Traum vom Stein des Weisen. Sie glauben, sie könnten alle Zwischenstufen zwischen Tier und Mensch und schließlich den Menschen selbst züchten, und wir seien in der Lage, gottgleich die eigene Existenz zu bestimmen. Ich habe eine Horrorvorstellung: Wir alle – Pflanzen, Tiere Menschen – werden Mulis: leistungsfähig, nützlich, leicht zu beherrschen, gleichförmig – und unfruchtbar. Alles wird auf Nutzen hin gezüchtet. Das käme der Abschaffung unserer eigenen Zukunft gleich. Durch genetische Prozeduren oder Verfahren werden möglicherweise wir selbst zeugungsunfähig werden. Möglicherweise wird auch der Einsatz von Genmanipulation dazu führen, dass wir nicht überleben, weil wir entscheidende und nicht mehr zu behebende Fehler gemacht haben. Wir Wissenschaftler kennen kaum die Grundrechenarten des Lebens und haben vor kurzem angefangen, ein ganz kleines Staubkorn der existenziellen Prozesse zu entdecken. Gerade erst haben Forschungen ergeben, dass wahrscheinlich wesentliche Merkmale der Vererbung nicht im Zellkern – wie wir es bisher glaubten –, sondern auch in den Kraftwerken der Zelle, den Mitochondrien gespeichert sind. Die neueste Überraschung präsentierte uns erst kürzlich eine französische Forschungsgruppe in Nature, einer der renommiertesten Fachzeitschriften der Welt: Mutationen – Veränderungen von Haut, Organen oder Stoffwechsel und damit auch das mögliche Auftreten von bestimmten Krankheiten in der nächsten Generation – sind sogar ohne Vererbung möglich. Also: Vererbung ohne Gene? 98 Prozent eines Gens galt bislang als „Müll“. Nun konstatiert die Wissenschaft, dass dieser Löwenanteil wohl sehr wichtig zu sein scheint. Wie wir sehen, wissen wir eigentlich nichts.

Unter ökonomischen Prämissen mag eine solche Allmachtsphantasie des Menschen faszinierend sein. Aber es besteht die unmittelbare Gefahr, dass wir uns selbst durch Genmanipulationen vernichten, ja, dass wir als Menschen als solche abdanken. Und das gilt auch für alle Lebensformen. Uniformität führt unweigerlich zu Lustlosigkeit und Leblosigkeit. Seit Menschengedenken züchten wir Tiere und Pflanzen, spätestens seit Mendel verstehen wir immer mehr von Vererbung und unseren Genen. Das ist faszinierend und hilfreich zugleich, zum Beispiel in der Medizin bei Transplantationen mit körpereigenem Gewebe. Ich warne nur vor der Allmachtsphantasie von Wissenschaftlern, Börsenspekulanten und einzelnen Industriezweigen.

Vielfalt gehört zum Leben, und sie macht es spannend. Durch eine von uns selbst angestoßene und nicht mehr beherrschbare Entwicklung könnten wir zudem anfällig werden gegenüber der Natur, in der wir uns über Jahrmillionen entwickelt haben und mit der wir uns in den Jahrmillionen immer wieder in Teilungsprozessen auseinandergesetzt haben: im Immunsystem genauso wie unserem Körperbau und der gesamten Struktur des Menschen. Wir könnten plötzlich gefährdet werden, weil wir bestimmte Dinge übersehen haben oder einfach nicht wissen – und daher aussterben müssen, weil wir unwissend einen irreversiblen Prozess angestoßen haben. Auch wenn man darüber nicht nachdenken mag: Wir müssen immer wieder versuchen, die Zukunft vorauszusehen.

## **Wenn Macht totalitär wird**

Man muss kein Anhänger einer Verschwörungstheorie sein, um den Eindruck zu gewinnen, dass wir speziell in der westlichen Welt in einer gefährlichen Phase sind. Eine Gefahr nach dem 11. September besteht darin, dass Staaten unter dem Vorzeichen der Sicherheit ihre Macht einsetzen, um abweichende kritische Äußerungen zu unterdrücken. Auch in den demokratischen Ländern droht Politik restriktiver und totalitärer zu werden. Abweichler werden schnell Verdächtigungen ausgesetzt. Zweifel ist unerwünscht. Ich habe die Angst, dass wir in eine Zeit des Uniformismus hineingeschwemmt werden, in der das eigenverantwortliche Individuum nicht nur keinen Spielraum hat, sondern sich erst gar nicht mehr entwickeln kann. Dass Politik die Anpassung des Einzelnen will, ist nichts Neues. Nur: Heute hat diese Dynamik eine ganz andere Kraft und Gefährlichkeit. Staaten haben es immer wieder geschafft, den Einzelnen zu entmündigen und zu

unterdrücken. Heute könnte dies weltweit geschehen.

Künftige Politik muss also, soll sie nicht zur Diktatur führen, in Zeiten der globalisierten Wissensexpllosion von Entscheidungsträgern gestaltet werden, die auch über inhaltliche Werte reflektieren können, die allgemein gebildet und auf dem neuesten Stand eines komplexen Wissens sind.

Wenn ein Staat die Ökonomie und nicht das Leben in den Mittelpunkt stellt und nicht durch eine humane Haltung und das Wissen um Zusammenhänge kultiviert, bewegt er sich meiner Überzeugung nach in die falsche Richtung.

## **Kernenergie – auch eine ethische Herausforderung**

Nehmen wir als Beispiel die Atomindustrie bzw. unsere Antwort auf den geplatzten Reaktor von Tschernobyl, der noch in tausenden von Jahren strahlen wird. Wir müssen verhindern, dass er durchbricht, weil sonst die Strahlung uns alle immer weiter belastet, weltweit, und noch mehr Menschen sterben oder an Krebs erkranken. Wie gehen wir aber politisch und industriell damit um? Wir wissen seit Jahrzehnten, dass das Öl irgendwann zu Ende ist, dass wir vielleicht noch 40 Jahre Öl und noch 200, 300 Jahre Kohle haben. Aber wir wissen auch, dass wir Radioaktivität bis heute nicht rückgängig machen können. Und wir wissen auch bis heute nicht, wie wir Atomreaktoren, die explodiert sind, sicher versorgen oder abkapseln, und wir wissen auch nicht, wie wir einen terroristischen Akt – zum Beispiel einen Raketenangriff – auf Kernkraftwerke verhindern können. Politiker und Entscheider in der Industrie sollten daher nicht am schnellen Kommerz, sondern daran interessiert sein, dass die ethische, kulturelle und politische Auseinandersetzung zur Festlegung vernünftiger Ziele führt. Als das führende Land der Sicherheitstechnologie in der Kernkraft könnten wir doch ganz anders ansetzen und sagen: Eine wunderbare Herausforderung – wir können viele Menschen damit beschäftigen, zu erforschen, wie der radioaktive Prozess vielleicht umgekehrt werden könnte – nach bisherigen physikalischen Überlegungen eigentlich nicht möglich – oder wie wir Menschen, Tiere oder Landschaften kontinuierlich dekontaminieren, also entgiften können bzw. wie der dringend notwendige Sarkophagbau von Tschernobyl aussehen müsste, damit er Jahrtausende hält, und wie er jetzt schon planbar wäre. Denn, wie gesagt: Der Reaktorkern glüht weiter, frisst sich weiter in den Boden und strahlt Tag für Tag, Jahrhundert für Jahrhundert,

Jahrtausend für Jahrtausend, vor sich und zu uns hin.

Wir könnten gute Forschungsprogramme auflegen, könnten sogar in der Medizin maximal davon profitieren, weil es uns möglicherweise gelingen könnte, das Röntgen so strahlenarm zu machen, dass es nur noch wenige Quanten einer Röntgenstrahlung in der Zukunft braucht, um den Menschen zu durchleuchten oder eine Computertomographie durchzuführen. Oder wir würden endlich Methoden entwickeln, wie wir den Körper radioaktiv entseuchen könnten: Betroffene genauso wie Beschäftigte, die mit radioaktiven Materialien in Atomkraftwerken oder anderen nuklearen Industrie- bzw. Forschungszweigen arbeiten. Sollten je wieder Atomwaffen eingesetzt werden – von wem auch immer, es wäre ein terroristischer Anschlag auf die Menschheit, den wir verhindern müssen –, sollten wir gewappnet sein. Vergessen wir nicht, was ein Raketenangriff auf ein Kernkraftwerk bedeuten würde! *Ein Hiroshima, ein Tschernobyl* waren eins zuviel. So zu denken und zu handeln, das wäre meiner Überzeugung nach der richtige Ansatz. Aber wir gehen genau umgekehrt vor: Es werden große Märkte gesehen, jetzt besonders, wo der Ölpreis so hoch ist und Öl knapper wird. Eine inhaltliche Auseinandersetzung findet wieder einmal nicht statt, weder medizinisch noch natur- und geisteswissenschaftlich noch kulturell. Es fehlen uns die ethischen Stopp- bzw. Halteschilder.

Ich möchte nicht falsch verstanden werden: Ich bin nicht gegen die Nutzung von Radioaktivität. Aber wir müssen aus den Fehlern von Großversuchen der Menschheit lernen. Das haben wir in der Medizin ja auch getan. Madame Curie, eine der bedeutenden Radioaktivitätsforscherinnen und Nobelpreisträgerin, ist wie viele andere Wissenschaftler und Ärzte, die in der Vergangenheit täglich mit Radioaktivität in Berührung kamen, tragisch an Krebs gestorben. Krebs, besonders Leukämie, tritt auch gehäuft auf bei Menschen, die in der Nähe von Kernkraftwerken oder Wiederaufbereitungsanlagen leben. Wir wissen dies alles und auch, dass Strahlung unsere Erbanlagen, unsere Gene verändern kann, zum Beispiel die des blutbildenden Systems oder der Lunge. Leukämie oder Lungenkrebs könnten die Folge sein. Also sollten wir doch extrem vorsichtig mit dieser Technologie sein. Und forschen, forschen und noch mal forschen, um sie dann eines Tages mit viel mehr Wissen und technologischem Know-how einsetzen zu können. So gezielt und präzise, wie wir sie heute in der Medizin zur Strahlentherapie eines Tumors einsetzen.

Ich lebe in einer ehemaligen Bergbauregion. In einem der am dichtesten besiedelten Landstriche der Welt haben wir einen grandiosen Wandel hinbekommen. Von „schwatt nach weiß“ sage ich immer. Von Kohle (schwarz) und Stahl zu einer bedeutenden Gesundheitswirtschafts- und Kulturregion (weiß). Und wir besitzen großes Know-how in Bergwerktechnologie und Veredelung von Kohle. Also was hindert uns daran, neue Technologien zur CO<sub>2</sub>-Rückgewinnung bei Kohleverbrennung in großem Maße zu entwickeln, auch CO<sub>2</sub>-freie Kraftwerke und neue Speicher bzw. Rückhaltetechnologien für Kohlendioxid?

Es gibt bereits Verfahren, mit denen Millionen Tonnen Kohlendioxid in mit Salzwasser getränkten Sandschichten, in sogenannten Aquifern, bis zum Ende der Erdgeschichte gebunden werden könnten. Auch ehemalige Öl- und Gasfelder eignen sich hierzu. Hier liegen also wichtige Aufgaben, ebenso wie die Sarkophagbautechnologien für Kernkraftwerke. Beides bedeutende Beiträge für die Zukunft der Menschheit und eine neue Branche für uns als erfahrene Berg- und Stahlbauer. Das geballte energietechnologische Wissen meiner Heimat nutzen!

Wir haben einen für viele Generationen schier unerschöpflichen Reichtum an Sonne, Licht und Wärme, sind wie nie zuvor in der Lage, unseren globalen Stromverbrauch drastisch zu drosseln durch bewusstes Energieverbrauchen genauso wie durch Sparstrom-Technologie. Wieso dann das Risiko einer krebserzeugenden und todbringenden Technologie im Großmaßstab überhaupt eingehen? Die Solaraktien explodieren, andere technologische Innovationen folgen. Seit 15 Jahren nutze ich Sonnenenergie zur Wärmeengewinnung zu Hause. Handys oder Laptops können mittlerweile durch Sonnenenergie geladen werden, Schwimmbäder geheizt, Infozentralen an Autobahnen ebenso wie Häuser vor allem in sonnenreichen Regionen mit Strom versorgt werden. Sie wird auch zu mehr Emanzipation und Autonomie führen. Ich bin überzeugter und leidenschaftlicher Fan dieser Technologie.

Wenn wir 40 Jahre vorausdenken sollen, erscheint diese Zeitspanne enorm lang. Doch wie schnell geht unser Leben vorbei. „Nach mir die Sintflut“ – das ist sicherlich auch nicht die richtige Einstellung. Unsere Kinder und Kindeskinde warten schon und beobachten uns genau. In 40 Jahren wird vermutlich alles Öl, das in Milliarden Jahren entstanden ist, nicht mehr vorhanden sein. In knapp hundert Jahren haben wir alles verbraucht. Nützliche und genauso viele unnütze Produkte

sind in dieser Zeit entstanden. Aller Kunststoff dieser Erde in Computern, Haushaltsgeräten, Spielzeugen, Autos, Radios, Kleidung, Handys wurde durch Öl möglich. Aber eben doch auch die Abgase, die das Erdklima gefährden. Wie geht's in 40 Jahren weiter? Wissen Sie es? Ich nicht!

## **Kampf der Vogelgrippe: Es geht um die Tiere!**

Auch am Kampf gegen die Vogelgrippe lässt sich eine zunehmende Tendenz zur Totalitarität vermuten: Die vom Virus betroffenen Tiere werden von uns Menschen abgeschlachtet. Regierungen rühmen sich, vorsorgend tätig zu sein, anstatt die Bedingungen zu ändern, unter denen Tiere aufwachsen bzw. ernährt werden. In Vögeln, die in Massen auf engstem Raum unter Ausschluss von Sonnenlicht und Bewegung und mit Fischabfällen und anderem „Dreck“ ernährt werden, bricht irgendwann das Immunsystem zusammen. (Das würde uns Menschen übrigens genauso gehen!) Viren, Bakterien oder Pilze können sich in solch abartigen Lebenszuständen explosionsartig vermehren – der beste Nährboden für weitere neuartige Erkrankungen. Die Vogelgrippe oder SARS sind nur ein Vorgeschmack.

Außerdem haben die Vögel weltweit wenig Möglichkeit, sich mit diesem neuen Virus auseinanderzusetzen und eine eigene Immunabwehr zu entwickeln. Nach den Gesetzen der Evolution könnten sie im immer wiederkehrenden Generationswechsel irgendwann lernen, auch neue Viren durch das Immunsystem in Schach zu halten. Diesen Ausleseprozess durchbrechen wir jäh, indem wir die Tiere töten – ohne nachzudenken und ohne Respekt vor ihrer Mitkreatürlichkeit. Zumindest könnten wir sie ja impfen und dafür Sorge tragen, dass Tiere, die zu unserer täglichen Ernährung beitragen, in Zukunft anders aufgezogen werden, zum Beispiel frei laufen können und artgerecht gefüttert werden. Wir sollten dazu unsere Speisepläne und Essgewohnheiten einmal überdenken.

Vögel, die mit Fischmehl, oder Kühe, die mit Knochenmehl und anderem tierischen oder sonstigem Abfall gemästet werden, werden aus meiner Sicht misshandelt. Das ist, wie wenn Vegetarier gezwungen würden, Fleisch zu essen. Zusätzlich werden diese Tiere hierdurch noch mit Erregern der anderen Spezies konfrontiert. Das renommierte Wissenschaftsjournal „The Lancet“ hat die Hypothese veröffentlicht, BSE könne vom Menschen auf Kühe übersprungen sein, da krankheitsbehaftete Menschenknochen als Mehl Rindern ins Futter untergemischt



wurden.

Denken Sie deshalb bei BSE besonders daran – und an das damit verbundene hysterische großangelegte Rindertöten in Europa genauso wie an das Keulen von Schweinen bei der Schweinepest. Auch hierbei versagt unsere innere „Wertebremse“. Ganze Landstriche wie in Schottland erscheinen wie ausgestorben, keine Tiere weit und breit, leere Ställe und Farmen. Diese Traurigkeit habe ich selbst erlebt.

Leider kommt unser Abgestumpftsein bzw. unsere Gleichgültigkeit nicht von ungefähr, da wir kaum noch realisieren, woher das Filet, das Steak, der Döner kommt. Wo bleibt da unser Mitgefühl?

Auch der starke Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung auf dem Land oder auf Fischfarmen gefährdet auf lange Sicht die Gesundheit des Menschen und auch der Tiere, wie das bei BSE, SARS oder Vogelgrippe möglicherweise schon passiert ist. Ausgeschiedene Antibiotika bleiben lange in der Umwelt, reichern sich im Nahrungskreislauf an oder gelangen ins Trinkwasser. Die Entstehung resistenter Bakterien, die gegen Antibiotika immun werden, wird dadurch extrem gefördert. Die unkontrollierte und ungezügelte Antibiotikagabe ist vor allem in Entwicklungsländern gängige Praxis. Übrigens geraten auch Hormone, die beispielsweise zur Wachstumsbeschleunigung oder Milchproduktion den Tieren gegeben werden, so in unseren Speiseplan.

Täuschen wir uns bei unserer Reaktion auf BSE oder Vogelgrippe nicht: Wir meinen das Tier, aber wir treffen auch uns.

Und wie steht es um die Millionen Menschen, die jährlich weltweit an einer „Menschengrippe“ erkranken? Wie sieht es mit folgendem Horrorszenario aus: In Ihrer Familie stirbt jemand an einer Grippe, wie etwa 10 000 andere Menschen jedes Jahr in Deutschland. Plötzlich stehen lauter Entseucher in Schutzanzügen in der Wohnung und stellen alle Angehörigen und Freunde unter Quarantäne. Das könnte für einen zukünftigen Staat billiger sein als teure Forschungsförderung oder medizinische Versorgung.

Auf der ganzen Welt sind in den letzten 10 Jahren erst ca. 150 Menschen überhaupt an der Vogelgrippe gestorben. All diese Menschen haben tragischerweise mit den Tieren auf engstem Raum gewohnt. Eine Vogelgrippen-Infektion zwischen

Mensch und Mensch hat wahrscheinlich bisher nicht stattgefunden. Ein evtl. erster Fall in Asien wird allerdings gerade untersucht. Es ist also noch nicht zu spät, vorzubeugen: Es müssen auch auf diesem Feld gewaltige Forschungsanstrengungen initiiert werden, zur Verbesserung der Immunlage der Bevölkerung wie der Tiere, genauso wie zur Therapie. SARS konnte aufgrund der immensen internationalen Forschungsaktivitäten innerhalb von Monaten effektiv eingedämmt werden. Die Grundlagenforschung hat auch bereits die ersten Impfstoffe für Vögel erarbeitet, und Medikamente bzw. Impfstoffe für Menschen sind in Vorbereitung. Das lässt hoffen.

## **Autoritäre Kontrollmechanismen**

Ein anderes Problem ergibt sich aus den staatlichen medizinischen Kontrollmechanismen, in die wir gegenwärtig hineinschlittern. Vielleicht wird es uns morgen sogar möglicherweise verboten, dass wir Kaffee trinken oder Mohnkuchen essen. Und ich will nicht, dass mir übermorgen gesagt wird, dass wir die Fenster nicht mehr öffnen dürfen, weil sonst der Wärmehaushalt der Erde zu stark verändert wird – während gleichzeitig immer mehr Autos zugelassen werden, immer mehr Flugzeuge fliegen, Kraftwerke gebaut, die Wälder weiter abgeholzt oder, schlimmer noch, abgepackelt werden. Wie beispielsweise im brasilianischen Regenwald, wo Farmer das Land großflächig für industriellen Sojaanbau abbrennen. Die Sojaproduktion hat sich hier in den letzten sieben Jahren verdoppelt, und Tiere sind in dieser Monokultur ausgestorben. „Wo Soja wächst, herrscht Stille.“ Die Lunge der Erde, unser wichtiger Sauerstofflieferant, stirbt. Schon 15 Prozent des Regenwalds sind verloren. Wenn vierzig Prozent gerodet sind, kippt vermutlich auch das anfällige klimatische Gleichgewicht des Waldes, und der gesamte Regenwald kollabiert. Es ist zu spät, wenn uns eines Tages buchstäblich „die Luft wegbleibt“.

Natürlich engagiere ich mich als Arzt für alles, was der Gesundheit und dem Leben dient. Aber Gesundheitsbewusstsein wächst über Bewusstseinschritte. Wenn nicht über Aufklärung, sondern über Dekrete versucht wird, etwas zu ändern, sehe ich die große politische Gefahr einer solchen Entwicklung darin, dass der Mensch in der Entmündigung seiner selbst verharrt. Diese Entmündigung lässt er zu, wenn er sich zu wenig selbst ernst nimmt. Dagegen hilft nur eines: die Stärkung der Individualität und die Achtung des Zusammenhangs allen Lebens. Um dann allerdings gemeinsam zu handeln.

## Fatale Blaupausen

Die Verdummung von Menschen nimmt leider zu. Es hatte mit Gier, aber auch mit Macht zu tun, dass in Korea der Klonforscher Hwang einen ganzen Staat und die wissenschaftliche Welt an der Nase herumführen konnte, weil seine Fälschungen das zu erfüllen schienen, was ökonomisch oder politisch erstrebenswert schien. In der Wissenschaft ist er international geächtet, bei den Koreanern selbst weiterhin Nationalheld.

Die Möglichkeiten politischer, technologischer und wirtschaftlicher Macht sind heute unvorstellbar groß. Die Menschheit hat auf ganz verschiedenen Ebenen ein unglaubliches Wissen angehäuft und gespeichert, das so groß und komplex ist wie noch nie in der Geschichte der Menschheit. Doch an individuellem Wissen und Urteilskraft mangelt es zunehmend, und die Menschheit rutscht in eine ungeheure „Wissensfalle“ hinein. Bei gleichzeitig hohem technisch-ökonomischem Fortschrittstempo stagnieren die notwendigen politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen. Wir geraten immer mehr in einen „rasenden Stillstand“. Komplexes und kritisches Denken und weltweite Bildungsoffensiven sind gefordert, sonst droht ein moderner Analphabetismus größten Ausmaßes: Wir können dann zwar buchstabieren, Worte oder Sätze lesen, aber Zusammenhänge nicht mehr verstehen.

Und die Wissens- und Informationsexplosion geht weiter. Täglich erschienen schon vor zehn Jahren beispielsweise weltweit mehr als 40 000 wissenschaftliche Publikationen. Im Gesundheitswesen verdoppelt sich das Wissen alle fünf Jahre.

Die Verdummung verstehe ich hier nicht als individuelles, sondern als strukturelles Problem. Die entscheidende politische Frage ist: Wie wird mit Wissen umgegangen, wird es im Interesse der Menschheit genutzt? Wir ringen nicht mehr sachlich um falsch und richtig oder diskutieren leidenschaftlich und fair. Die heutige Art der Verdummung ist zudem eine Folge der Tatsache, dass wir der Logik der Maschinen folgen. Computer denken aber nicht, Computer sind Rechenmaschinen, die uns vorgeben, möglichst viele Fakten zu speichern und abrufbar zu halten. Aber sie zeigen nicht, wie man Wissen kombiniert und kreativ nutzt. Wir passen uns immer mehr dieser Maschinenhaltung an. Wir denken mehr in Formen als in Inhalten. Mit dem Computer lassen sich fatale Blaupausen erstellen: Denn die formalisierten, gut aufbereiteten Schriftstücke und Vorlagen verführen den

Entscheider dazu – vor allem unter Zeitdruck –, den Inhalt nicht mehr zu überprüfen, sie als Kopie der Kopie der Kopie usw. für jede neue Entscheidung, für jede Bestellung, für jede Anweisung, für jede neue Gesetzeslage usw. zu nutzen. Und somit schleichen sich unbemerkte bzw. zu spät entdeckte Fehler ein, die fatal enden können.

Es wäre zum Beispiel durchaus vorstellbar, dass in Zukunft ein noch vorhandenes Atomkraftwerk nicht mehr gesteuert werden kann, weil Ingenieure und Techniker mit den entsprechenden Kenntnissen fehlen werden. Das Wissen könnte einfach verschwunden sein, weil alte Computersoftware nicht mehr vorhanden ist, weil Software Jahrzehnte vorher entwickelt wurde, die entsprechende Computergeneration einfach nicht mehr verfügbar ist oder die Maschinensprache nicht mehr verstanden wird. Die Formalien wie Zulassungs- oder Umgangsgenehmigungen mit radioaktivem Material stimmen zwar, aber keiner könnte möglicherweise mehr eingreifen, vor allem nicht bei drohenden Störfällen, weil Know-how fehlt. Die Haltung, die ich vermisse: eine Leidenschaft für das Lernen, gerade wenn es um so komplizierte und komplexe Zusammenhänge geht. Diese Leidenschaft muss unseren Kindern und künftigen Generationen von Elternhaus und Schule mitgegeben werden.

## Eine einmalige Chance

Globalisierung ist ein dialektischer Prozess. Im Gedanken der einen Welt und der Vision von der einen Menschheit steckt Hoffnung und die Begeisterung auf das Bessere hin. Unsere Gemeinsamkeit wird neu bewusst. Die weltweite Not ist gewachsen, aber auch die spontane Solidarität und die Verantwortung. Die Todeswelle des Tsunami hat auch eine weltweite Welle der Solidarität ausgelöst. Bei Hilfe in Gefahr zählt nicht die Herkunft oder die Religion, da gibt es nur noch Menschen. Wir werden diese Haltung weiterhin brauchen. Denn es bleibt nicht bei diesen einmaligen und dramatischen Unglücksfällen. Schleichende, aber deswegen nicht weniger gewaltige Katastrophen wie Armut, Hunger, Krankheit verlangen dauerhafte Solidarität.

Globalisierung bedeutet also nicht nur internationale Konkurrenz und wirtschaftlichen Wettkampf, sondern auch die aus der Not geborene Einsicht, dass wir ein gemeinsames Schicksal teilen. Sie ist also auch eine Chance für eine Haltung

der Menschlichkeit und Rücksichtnahme. Durch die Globalisierung der Welt rückt uns der andere näher. Wir nehmen ihn wahr. Wir können ihn anders, aus der Nähe, sehen. Und damit nehmen wir den anderen Menschen, den Bruder oder die Schwester, und unsere Verantwortung für sie ernster.

Gerade weil unsere Erde aus dem Gleichgewicht zu geraten und auch unser Leben seine Balance zu verlieren droht, wächst ein neues Bewusstsein für diese Situation, kommt die Gemeinsamkeit aller Menschen neu in den Blick. Geschwisterlichkeit – das ist für mich als Naturwissenschaftler auch ein naturgegebenes Faktum. Die DNA ist zu 99 Prozent bei allen Menschen identisch. Das heißt, es verändert sich eigentlich nur noch die Hautfarbe des Menschen. Unterschiede bestehen in der Äußerlichkeit; der Schwarze, der Asiat, der Indianer, der Mestize, jeder hat eine eigene Farbe, hat bestimmte Gesichtszüge – aber dann fängt schon die Varianz an – bis hin zu Größe und unterschiedlichem Körperbau. Das Entscheidende und Unterscheidende sind der Geist und die Seele: Wir sind strukturell gleich und an Seele und Geist unterschiedlich und einzigartig, individuell. Und genau darin besteht wieder das Gemeinsame: Alle Menschen sind gleich, und jeder ist einzigartig. Individualität ist so reich und vielfältig wie die Menschen. Jeder von uns ist einzigartig in seinem Denken, einzigartig in seiner Gefühlswelt, einzigartig in seiner Geschichte, seiner Religiosität und Spiritualität. Wir Menschen wollen auch unter den Bedingungen der Globalisierung unsere Individualität intensiv und selbstbestimmt leben können.

Was sich daraus ergibt, ist klar: „Das Leben ist zu kostbar, um es mit Anpassung zu verschwenden“, sagt Sten Nadolny in seinem wunderbaren Buch *„Selim oder die Gabe der Rede“*.

## **Kulturelle Vielfalt ist Leben**

Jeder Mensch, wo immer er lebt, möchte als Individuum ernst genommen werden. Er möchte respektiert werden in seinem Denken, Fühlen und Handeln, in seinem kulturellen Ausdruck und Gestalten, ob es Tanz, Malerei, Kunst ist. Kulturelle Vielfalt gehört zum Menschen. Der Verlust des Individuellen als Wert wirkt sich aus – in der Medizin, in der Kultur, in der Bildung, tagtäglich bei der Arbeit, im Alltag. Wir haben daher ein ganz tiefes Bedürfnis danach, dass wir selbst wieder aktiv werden, dass wir selbst unser Leben in die Hand nehmen.

Wir sollten die Speisekarte des Lebens nicht nur lesen. Das Leben ist ein Festessen, hat einmal jemand gesagt, und die Menschen verhungern, obwohl der Tisch reichlich gedeckt ist. Ich finde es immer wieder merkwürdig, dass im Fernsehen immer mehr gekocht wird und so viele Kochbücher verkauft werden, anstatt dass die Menschen selbst kochen, also gestalten, handeln, Gemeinschaft erfahren.

Geschwisterlichkeit ist mehr als Zugehörigkeit zu einer Gruppe von Beitragszahlern, mehr als die Verbindung von Mitgliedern einer Partei, einer Religionsgemeinschaft oder auch einer Kirche. Wer nur in Kategorien der Zugehörigkeit denkt, denkt zu einseitig. Ob evangelische oder katholische Kirche, ob Islam oder andere Religionsgemeinschaften – wir dürfen nicht nur die Gemeinschaft der Gleichgesinnten im Blick haben, sondern das Leben als Leben. Es ist wie ein riesiges Delta. Unsere Aufgabe ist es, es gemeinsam zu füllen. Wir müssen den Wert des Lebens neu definieren und bewusst machen und neu darüber nachdenken, was eigentlich das Menschliche im Menschen ist, und gemeinsam das Leben *leben*.

Geschwisterlichkeit zu leben ordnet sich ein in diese Grundstruktur der Lebenswirklichkeit unseres Kosmos. Denn wir leben als Menschen nicht allein. Die wunderbare Gleichzeitigkeit von Einzigartigkeit und Andersartigkeit macht das Leben lebenswert und wertvoll. Der ganze Kosmos ist so strukturiert: Angefangen bei der Andersartigkeit der Pflanzen, der Andersartigkeit der Tiere bis hin zur Differenzierung des einzelnen Menschen. Wir leben in der gleichen Welt, wir erfahren unsere Mitkreatürlichkeit, wir erleben die Einheit der Schöpfung und in diesem Moment uns selbst als ein Staubkorn der menschlichen Geschichte, der Erdgeschichte und des Kosmos.

Wir existieren aus der gleichen Substanz des Lebens. Und wir sind aufeinander und auf das Leben um uns herum angewiesen. Keiner von uns, auch wenn er noch so reich und noch so universell begabt wäre, könnte überleben ohne andere, ohne menschliche Gemeinschaft und ohne dieses Eingebundensein in das Gesamtkunstwerk Leben.

## Zur Quelle kommt man nur gegen den Strom

Die Menschheit hat so viel Wissen angehäuft, ja, sie hat niemals das Wissen so global verfügbar gehabt wie jetzt. Und doch sehen wir den Wald vor lauter Bäumen nicht. Jetzt ist das *Zeitalter der Synthese* angebrochen bzw. wir sollten es einfordern. Analysiert haben wir Menschen genug – über Jahrtausende – und uns in der Faszination der Details verloren. Jetzt ist die Zeit, in allen Bereichen wieder die Gesamtschau und die Inhalte in den Mittelpunkt zu stellen: in der Wissenschaft, der Bildung, der Arbeit, der Kultur, der Umwelt usw. Jetzt ist die Zeit, den Einzelnen und gleichzeitig die Gemeinschaft zu stärken. Wir müssen diese Wende in unserer Gesellschaft selbst gestalten.

Hannah Arendt schreibt uns ins Stammbuch: „Keiner hat das Recht zu gehorchen.“ Jeder Einzelne ist verantwortlich. Das geht nur durch Eigeninitiative und über Vernetzung. Es geht nur, indem wir beides in den Blick nehmen: Verwurzelung in einer kleinen Gemeinschaft und Offenheit für das Ganze. Die Wechselbeziehung zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft ist der Raum, in dem Entwicklung zum Positiven hin passiert. Das ist ein Prozess, bei dem die Grenzen nicht klar abzustecken sind. Aber wichtig ist, dass am Ende dieses dialektischen Prozesses der Einzelne respektiert und gewürdigt wird. Und dass gleichzeitig die Gemeinschaft auch emanzipatorisch wirkt: Sie kann es werden im tragenden Gefühl, das eine Gemeinschaft bietet, und durch das Lebendige einer Gemeinschaft, eines Staates, eines Weltethos. Es gibt nur einen wirksamen Weg gegen die Entwicklung der Entmündigung: Selbstbewusstsein und Eigenverantwortung. Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom. Um an die Quelle zu kommen, muss man gegen den Strom schwimmen. Und die Quelle ist das authentische Leben. Mein Rat ist also: Mensch, bleib nahe bei dir selbst. „Bleib Mensch.“ Übernimm Verantwortung. Oder, in der Sprache des Paracelus: Sei selber Arzt!

Wir brauchen Haltungen, die der Gesamtheit der Wirklichkeit gerecht werden. Dies wird nur möglich sein, wenn wir über die Bedingungen unseres Lebens nachdenken. Wir brauchen ein an den drängenden Fragen der Gegenwart ausgerichtetes ethisches und moralisches Bewusstsein. Es geht dabei darum, offen zu sein für Veränderungen, das Alte mit dem Neuen sinnvoll zu verbinden. Wenn die Vermittlung von Werten nicht mehr funktioniert, dann geht die Gesellschaft zugrunde. Familien, Kirchen, Schulen haben das früher für die Gesellschaft, das heißt: für uns

alle, geleistet. Wenn es keine Orte mehr gibt, an denen verbindliche ethische Reflektion stattfindet und an denen auch um Inhalte gestritten wird, erstarrt eine Gemeinschaft. Zwar hören wir immer lauter das Selbstbedauern und ein allgemeines Lamento darüber. Aber das genügt nicht. Wir müssen an differenzierten Möglichkeiten arbeiten und über ethische Haltungen sprechen, die jeden Einzelnen betreffen: zu Hause, in der Schule, in den Kirchen, am Arbeitsplatz, mit Freunden. Die Anregung dazu wird nicht von außen kommen. Daher nehmen wir besser unser eigenes Schicksal und das der Gemeinschaft, in der wir leben, selbst in die Hand – und handeln aus dieser Haltung heraus!

## Haltung gibt Kraft und Energie, seelisches Wohlbefinden stärkt den Körper

Haltung meint etwas Geistiges, was einem aber sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen ist. Haltung hat auch mit dem eigenen Leib, mit dem Rücken zu tun. Nahezu 70 Prozent der Bevölkerung leiden einmal pro Jahr an Rückenschmerzen, 60 Prozent der Schulkinder haben bereits Haltungsschäden. Der Rückenschmerz ist deswegen auch so ausgeprägt in unserer Gesellschaft, weil wir alle leiden: Wir leiden gesellschaftlich. Das heißt: Auch die Situation in einer Gesamtgesellschaft kann dazu beitragen, dass die Menschen krank werden. Also müssen wir die Situation ändern. Die Menschen sind bedrückt, die Last liegt sprichwörtlich auf ihren Schultern oder bricht ihnen schlimmstenfalls das Kreuz. Wir haben zuviel am Hals. Wenn wir uns unsere Haltung bewusst machen und sie ändern, dann ändert sich viel mehr. Dann entwickeln wir Perspektive dort, wo andere sie nicht sehen.

Haltung beschreibt etwas Körperliches, aber auch etwas Seelisches und zudem eine geistige Richtung. Das Wort drückt Dauer und Festigkeit, Kraft und Energie aus, beschreibt also, wie man sich zur Welt verhält. Es meint: sich für das eigene Leben, das eigene Selbst leidenschaftlich zu interessieren und bewusst und aktiv für das einzustehen, was einen interessiert in der Welt. Es beschreibt eine innere Festigkeit, die von Werten bestimmt ist – von eigenen und gesellschaftlichen – und der nicht gleichgültig ist, was wir aus unserem Leben machen. Altertümlich könnte man auch das Wort Tugend verwenden.

Wenn ich von „Sieben Haltungen“ spreche, dann ist die Zahl Sieben auch symbolisch zu verstehen. Sieben Tage bestimmen den Rhythmus der Woche. Die

alten Mysterien der Antike kannten siebenfache Wege der Einweihung. Und in der christlichen Tradition sind es die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Sie versuchen – ebenso wie die sieben Todsünden, die die Tradition benennt –, das Ganze des menschlichen Lebens zu erfassen. Dieses Ganze ist keine Systematik, eher ein Rhythmus oder eine Ordnung im Kontext des Gesamtkunstwerks Leben.

Lebenskunst ist die Kunst, als Mensch in der Verbundenheit mit allem und doch als unverwechselbares und selbstverantwortliches Individuum zu agieren und so in einer Balance zu leben. Balance hier verstanden als gelungener Ausgleich von Körper, Seele und Geist, als Integration zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft, zwischen uns Menschen und allem, was mit uns zusammen das Leben auf dieser Erde teilt.

## **Leben – eine Herzensangelegenheit**

Im Herzen spüren wir die Verliebtheit, im Herzen spüren wir die Freude, wenn das Herz schneller schlägt, hier spüren wir die Verbundenheit mit den anderen. Wir brauchen eine Kultur des Herzens oder eine Kultur der Herzlichkeit. Haltungen wie Liebe, Mitgefühl und Mitleiden, aber auch Barmherzigkeit, spielen hier eine wichtige Rolle. Es heißt, mit dem Herzen da zu sein für den anderen, aber auch genauso für die Mitkreatürlichkeit im Organismus von Erde und Kosmos. Herz bedeutet auch Kraft, es steht für Vitalität, für Leistungsfähigkeit. Es ist Symbol für die Einzelperson, aber auch für die Fähigkeit, das Ganze der Wirklichkeit zu erfassen. Und schließlich dafür, dass es möglich ist, dem anderen Kraft zu geben.

Wir leben heute in einer Gesellschaft des Wegschauens. Es geht darum, wieder hinzusehen und sich dem Leben in allen Facetten zuzuwenden. Der Akt der Zuwendung selbst ist bereits ein ganz entscheidender Schritt.

## **One world NOW – jetzt endlich**

Wir wissen so viel. Jetzt endlich sollten wir handeln.

*Jetzt* sollten wir endlich ernst machen mit der Einsicht, dass wir alle Geschwister, Brüder und Schwestern, sind, dass wir Mitkreaturen im Weltall sind und damit genauso in Beziehungen eingebunden wie alles andere.

*Jetzt* endlich sollten wir konsequent handeln und das Wissen der Menschheit

zusammenführen, bevor alle Ressourcen dieser Erde vergeudet und verspielt sind. Bald wird es kein Öl mehr geben und auch kein Kupfer, Gold, Stahl und Mangan – die Schätze unserer Erde werden bald aufgebraucht sein, wenn wir nichts tun.

*Jetzt* ist die Zeit, sich um den Erhalt der Vielfalt zu kümmern. Jetzt ist die Chance, um gemeinsam solidarisch leben und auch genießen zu können. Das Leben besteht nicht aus Arbeit um ihrer selbst willen. Arbeit ist Mittel und Zweck, damit wir Kraft haben, diese Erde weiter zu gestalten.

*Jetzt* sollten wir handeln, bevor unwiederbringlich komplexe Tatsachen geschaffen sind, die uns unserer eigenen Zukunft berauben. Schon jetzt haben Kinder Angst vor der Zukunft, und diese Angst wird zunehmen. Sie werden deswegen auch keine Kinder in die Welt setzen wollen, das ist jedenfalls eine bedauerliche Tendenz in den westlichen Ländern. Sie sind orientierungslos, weil sie keine oder zu wenig Inhalte mitbekommen. Wir müssen ihnen Vorbilder sein und ihrem Leben erstrebenswerte Richtungen oder sinnvolle Horizonte geben.

*Jetzt* sollten wir die Folgerungen aus katastrophal unsicheren Techniken ziehen und unsere Kreativität und unser Wissen für die Sicherheit einsetzen.

*Jetzt* sollten wir das alte Wissen der Menschheit aufschreiben, wir müssen es uns aneignen und es kultivieren, indem wir lernen, es auch zu praktizieren. Das Wissen von gestern kann das Know-how von morgen sein.

*Jetzt* sollten wir auch in der Medizin die wesentlichen Fragen stellen: Was – oder wen – wollen wir denn heilen? Wollen wir heilen, oder wollen wir den Menschen nur unterstützen im Gesundungsprozess? Oder wenn wir ihn nicht heilen können: Wollen wir dann bei der Lebensqualität ansetzen und Schmerzen lindern? Wie können wir sterbende Menschen bis zum Ende des Lebens menschenwürdig begleiten? Dazu gehören so elementare Fragen wie: Was ist eigentlich Gesundheit, was ist Heilen, was bedeutet Lebensqualität – Lebensqualität eben auch für den Kranken, chronisch Kranken, den Behinderten und alten Menschen? Jeder Kulturkreis, jede Religion hat für die Beantwortung solcher Fragen einen anderen Definitionsrahmen. Das ist eine wunderbare Herausforderung, um voneinander zu lernen. Es gibt eine Tendenz, in Gegensätzen und Alternativen zu denken. Aber das „Sowohl-als-auch“ zu leben wird in Zukunft den menschlichen Fortschritt fördern und den nächsten Sprung, den qualitativen Sprung zu einem höheren Bewusstsein, ermöglichen. Dafür ist heute der

Großteil der Menschheit bereit. Hiervon bin ich überzeugt.

## **Intensiv, gegenwärtig und gemeinsam**

Uns bleibt immer weniger Zeit, das für die Zukunft Rettende auch zu tun und unsere Verantwortung als Weltbürger aktiv und bewusst wahrzunehmen. Nicht nur für uns allein, sondern auch für die globale Familie, die auf dieser Erde lebt. Bewusst solidarisch und nicht zerstörerisch handeln. Mit Leidenschaft und Liebe unsere eigene Kultur leben, aber auch diese Erde pflegen, die Lebensgrundlage für alle ist. Jeder kann etwas tun. Jeder kann zuhören, dem unmittelbaren Nachbarn, auch den Menschen anderer Nationen. Jeder kann auf die Erfahrung anderer achten und deren Wissen und deren Fähigkeiten respektieren, aber gleichzeitig von ihnen auch lernen. Wir müssen uns für die Vielfalt einsetzen, und das Wissen und die Vielfältigkeit der Menschen auch wirklich nutzen – und sie einfordern, wo immer sie vorhanden sind und gebraucht werden.

Jeder Einzelne ist gefordert. Aber auch wir alle als Gesellschaft. „Wir müssen die Veränderung sein, die wir in der Welt sehen wollen“, hat Mahatma Gandhi gesagt.

Der Weg dazu, hier und heute?

Leben mit Herz und Seele – intensiv, gegenwärtig und gemeinsam!

Wann, wenn nicht jetzt!